

Chefredakteur Uwe von Seltmann verlässt den SONNTAG.

(aus DER SONNTAG vom 23.11.2008)

Es sind ewig gültige Weisheiten, die wir im alttestamentlichen Buch Kohelet (Prediger Salomo) lesen können. Der Verfasser war ein kluger, lebensnaher Mensch, der mit einer klaren Weltsicht das Geschehen unter der Sonne beschreibt. Das Buch Kohelet ist für mich eines der bedeutendsten der Weltliteratur, und je älter ich werde, desto wahrer werden mir seine Weisheiten. Eine von ihnen lautet: Alles hat seine Zeit.

Es hat seine Zeit gehabt, dass ich als Kirchenjournalist gearbeitet habe: als Korrespondent des Evangelischen Pressedienstes (epd) in Berlin, Wien und Dresden, als so genannter Kirchen-Experte für zahlreiche Tages- und Wochenzeitungen, als Chefredakteur der Görlitzer Kirchenzeitung und zuletzt seit August 2004 als Chefredakteur des sächsischen Sonntags. Nun ist die Zeit gekommen, abzubrechen und etwas Neues aufzubauen. Diese Ausgabe ist die letzte, die ich zu verantworten habe. Künftig möchte ich wieder freiberuflich tätig sein, vor allem als Buchautor, als Publizist und als Mitarbeiter bei internationalen Filmprojekten.

Es fällt mir nicht leicht, zu gehen. Doch seit meinem Hörsturz im Sommer muss ich erkennen, dass nichts mehr ist wie zuvor. Vorbei ist die Zeit, dass man scheinbar grenzenlos arbeiten, planen und werkeln konnte, vorbei ist die Zeit, dass man bei Käse und Wein bis vier Uhr in der Früh über Gott und die Welt, Kunst und Kultur, Glaube und Vernunft diskutieren konnte. Und noch etwas kommt hinzu, etwas Entscheidendes: Den 22. Vers im 3. Kapitel des Kohelet-Buches konnte ich immer seltener mitsprechen.

»So sah ich denn«,

heißt es dort, »dass nichts Besseres ist, als dass ein Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit.«

Diese Fröhlichkeit ist mir in der Arbeit beim SONNTAG mehr und mehr abhanden gekommen. Das hat verschiedene Gründe, aber ein Grund ist sicher der, dass sich mir bei einigen kirchlichen Entscheidungen der Eindruck aufgedrängt hat, dass sie gewiss mit Glaube und auch mit Gottvertrauen getroffen wurden, aber nicht so sehr mit der Vernunft. Es mangelt der Kirche vielfach auch an einer Kultur der Wertschätzung und des Respekts – die Arbeit zahlreicher verdienter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfährt nicht die Würdigung, die sie verdient hätte. Eine weise Diakonisse hat mal zu mir gesagt: »Je näher Sie den schwarzen Röcken kommen« – also den Machhabern und Entscheidungsträgern –, »desto stärker muss Ihr Glaube sein.«

Mein Glaube hat sich hier als nicht stark genug erwiesen.

Danken möchte ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, dass Sie dem SONNTAG in meiner Zeit als Chefredakteur treu geblieben sind und dass Sie mich auf dieser Wegstrecke wohlwollend-kritisch begleitet haben. Ob in der Lausitz oder in Leipzig, im Erzgebirge oder im Vogtland, im Elbtal oder im Muldental – ich bin vielen Menschen begegnet, die mir Wertvolles und Unvergessliches für meinen weiteren Lebensweg mitgegeben haben. Danken möchte ich den Mitarbeitern des Sonntags, die Ihnen Woche für Woche eine interessante, aktuelle und inhaltsreiche Zeitung bieten. Es freut mich, dass im vergangenen Quartal die Auflage leicht gestiegen ist und dass zunehmend neue Leser entdecken, dass DER SONNTAG für sie als kritisch-solidarische Stimme unverzichtbar ist. Danken möchte ich auch den Herausgebern, die mir in mancher Auseinandersetzung den Rücken gestärkt und Unterstützung gewährt haben.

Dankbar soll an dieser Stelle auch noch einmal an den langjährigen Geschäftsführer der Evangelischen Verlagsanstalt und Verleger des SONNTAGs, [Ulrich Röbbelen](#), erinnert werden. Ulrich Röbbelen, der im Januar 2007 so plötzlich und mitten aus seiner Arbeit heraus verstorben ist, wird als Mensch und als jemand, dem der Sonntag am Herzen lag, bis heute schmerzlich vermisst.

Ich werde nun weiterziehen, wieder ostwärts, aber sicher mehr als den berühmten Koffer in Sachsen behalten. Auch im SONNTAG werden Sie künftig noch den einen oder anderen Beitrag von mir finden. Mein Wunsch ist, dass Sie dem SONNTAG, meiner Nachfolgerin oder meinem Nachfolger und den Mitarbeitern gewogen bleiben. Das letzte Wort gebührt dem Prediger Salomo (Kapitel 9, V.7):

»So geh hin und iss dein Brot mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Mut; denn dies dein Tun hat Gott schon längst gefallen.«

Herzlichst, Ihr

Uwe von Seltmann